

30 März bis 12. Mai 2019

## **VON DER FIGUR ZUM RAUM**

### **Skulpturen, Objekte, Installationen der Sammlung**

#### **Hans Aeschbacher**

Der in Zürich geborene Maler und Bildhauer Hans Aeschbacher begann eine Ausbildung zum Buchdrucker bevor er sich als Autodidakt der Malerei zuwandte. Nachdem er sich bis in die 1930er Jahre der Landschafts- und Porträtmalerei widmete, zog es ihn ab 1936 immer mehr zur Bildhauerei hin. Über Hans Fischli machte er Bekanntschaft mit zwei Mäzenen, die ihn förderten und beteiligte sich 1944 erstmals an einer Ausstellung im Kunsthaus Zürich. Nach einer figürlichen Schaffensphase begannen seine Skulpturen ab 1945 abstrakter zu werden. Besondere Beachtung fanden die in Frankreich entstandenen Skulpturen aus Lava und provenzalischem Marmor. Aeschbacher stellte 1958 und 1964 an der Biennale in Venedig aus und war Teilnehmer an der documenta 2 (1959) und 3 (1964) in Kassel.

#### **Alexander Archipenko**

Der aus Russland stammende Bildhauer Alexander Archipenko siedelt 1908 nach Paris über. Dort kommt er mit Pablo Picasso, Georges Braque und Amedeo Modigliani in Kontakt und realisiert seine ersten erfolgreichen Ausstellungen im Salon d'Automne. Mit erst vierundzwanzig Jahren gründet er seine eigene Kunstschule, die neben der Bildhauerei einen wichtigen Platz in seinem Leben einnimmt. Ab 1923 lebt er in den USA, wo er sich mit der Wirkung der Plastik auseinandersetzt und sich ab Mitte der 1940er Jahre in den Bereich des Immateriellen vorwagt. Heute geht er als „Picasso der Plastik“ in die Kunstgeschichte ein, da er massgeblich an der Übertragung des Kubismus in die Bildhauerei beteiligt ist.

#### **Joannis Avramidis**

Joannis Avramidis wurde in der ehemaligen Sowjetunion geboren und musste sein begonnenes Studium an der Kunstakademie von Batumi abbrechen, da seine Familie verfolgt wurde. 1943 kam er nach Wien und studierte von 1945 bis 1949 Malerei und von 1953 bis 1956 Bildhauerei bei Robin Christian Andersen und Fritz Wotruba. Er erlangte mit seinen vom menschlichen Körper abgeleiteten abstrakten Figuren rasch Bekanntheit und vertrat 1962 Österreich an der Biennale von Venedig. Neben seinem schöpferischen Tun war er von 1968 bis 1992 als Professor an der Wiener Akademie tätig und arbeitete eng mit dem Kunsttheoretiker Heimo Kuchling zusammen.

### **Helen Balmer**

Helen Balmer, geboren in Langnau im Emmental, begann sich schon in ihrer Kindheit und Jugend für Kunst zu begeistern, ausschlaggebend für ihr Interesse am Beruf der Bildhauerin war jedoch der Besuch einer Skulpturenausstellung von Germaine Richier 1939 in Genf, bei der sie nach einer Ausbildung zur Juristin von 1949 bis 1953 in Paris studierte. 1954 kehrt sie in die Schweiz zurück, wo sie nach ihrer Heirat mit dem Bildhauer Lorenz Balmer bis heute als selbständige Bildhauerin in Basel tätig ist. Die Bronze *Metamorphose* wird zum ersten Mal im Kunsthaus Zug präsentiert.

### **Serge Brignoni**

Seine künstlerische Ausbildung genoss der in Bern aufgewachsene Tessiner Serge Brignoni an der Akademie der bildenden Künste in Berlin. Ab 1923 lebte und arbeitete er in Paris, wo er sich vom Kubismus und Surrealismus angezogen fühlte und mit Picasso in Berührung kam. Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs musste er 1940 in die Schweiz zurückzukehren, die der modernen Kunst damals allerdings ablehnend gegenüberstand. Dies zwang Brignoni dazu, sich neu zu orientieren, dennoch blieb der Bildhauer und Maler dem Surrealismus treu verbunden. Heute wird er als wichtiger Vertreter der Avantgarde des 20. Jahrhunderts angesehen.

### **Trudi Demut**

Die Zürcher Bildhauerin und Malerin Trudi Demut nutzte einen Englandaufenthalt als Au-pair-Mädchen von 1947 bis 1948, um in London an der Kingston School of Art Abendkurse für Bildhauerei zu besuchen. Nach ihrer Rückkehr war sie als Grabsteinbildhauerin bei Sepp Zraggen tätig, wo sie die Bildhauer Otto Müller und Hans Aeschbacher kennenlernte. In der Folge wurde sie Schülerin und Mitarbeiterin von Müller und schuf ihr weitgehend abstraktes Frühwerk. In den 1960er Jahren wandte sich Demut jedoch vermehrt der Malerei zu und schuf surrealistisch anmutende Kompositionen und Plastiken. Mehrere ihrer Werke befinden sich im öffentlichen Raum, so wie die Brunnenanlage auf dem Zürcher Werdplatz.

### **Hans Fischli**

Nach einer Bauzeichner-Lehre, studierte der in Zürich geborene Hans Fischli von 1928 bis 1929 am Bauhaus in Dessau bei Josef Albers, Paul Klee, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer, wo er sich auch mit Max Bill anfreundete. Zeitlebens war er als Architekt, Zeichner und – nach seiner Bekanntschaft mit Hans Aeschbacher 1940 – Bildhauer tätig. Fischli ist der Vater von Peter Fischli, der zusammen mit David Weiss das Künstlerduo Fischli/Weiss bildete.

### **Karl Geiser**

Bereits ein Jahr nach seinem Schulabschluss bezog der Bildhauer Karl Geiser 1918 in Bern sein erstes Atelier. Ein Stipendium ermöglichte es ihm, in München und Berlin zu studieren. 1922 liess er sich in Zürich nieder, legte aber immer wieder längere Arbeitsaufenthalte in Paris ein, wo er sich mit Alberto Giacometti anfreundete. Auch liess er sich von seinen zahlreichen Reisen nach Rom, Mailand, Marseille, Genua und Berlin inspirieren. Geiser suchte in seinen Arbeiten stets den Realitätsbezug und orientierte sich am Ideal der klassischen Kunst. Nebst der Bildhauerei machte er sich als Zeichner, Radierer und Fotografen einen Namen und stellte im Kunsthaus Zürich und Kunstmuseum Winterthur aus.

### **Hermann Haller**

Hermann Haller bekundete sein Interesse für Kunst bereits als Gymnasiast. Beindruckt von Ferdinand Hodlers Malerei begann er in Stuttgart ein Studium der Architektur, wechselte aber nach München, um sich dort der Malerei zuzuwenden. Nach einer Italienreise mit seinem Kommilitonen Paul Klee besuchte er 1902 die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Durch die Bekanntschaft mit Theodor Reinhart erfuhr er eine grosszügige Förderung, die ihm einen Aufenthalt in Rom ermöglichte und damit zur Bildhauerei führte. Ein wohlwollender Artikel des Kunsthistorikers Julius Meier-Graefe verhalf ihm schliesslich zu internationalem Erfolg. Zusammen mit Cuno Amiet vertrat er 1934 die Schweiz an der Biennale in Venedig.

### **Ilya Kabakov**

Der in der ehemaligen Sowjetunion geborene Künstler Ilya Kabakov studierte in Moskau und arbeitete als Kinderbuchillustrator bevor er erste konzeptuelle Arbeiten entwickelte. In den 1980er Jahren emigrierte er nach New York, wo er seine künftige Ehefrau Emilia kennenlernte. Gemeinsam schufen sie grossräumige Installationen, die auf der documenta in Kassel, im Grand Palais Paris oder der Biennale in Venedig gezeigt wurden. Heute zählen sie zu den Pionieren der Konzept- und Installationskunst, deren Kunstwerke international rezipiert werden und in den Sammlungen grosser Museen vertreten sind.

### **Michael Kienzer**

Der in Steyr geborene zeitgenössische Künstler Michael Kienzer studierte von 1977 bis 1979 an der Kunstgewerbeschule in Graz und von 1981 bis 1985 an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien Bildhauerei. In seinen Arbeiten greift er geschickt in das Verhältnis zwischen Gegenstand und Material ein und vermag so – den Skulpturbegriff erweiternd – in die räumlichen Begebenheiten zu intervenieren. Kienzer gewann zahlreiche Preise und ist mit seinen Arbeiten in unterschiedlichen Museen und Galerien im In- und Ausland vertreten. Heute lebt und arbeitet er in Wien.

### **Friedrich Kiesler**

Friedrich Kiesler, der in Czernowitz geboren wurde, hinterliess ein umfassendes theoretisches sowie künstlerisches Oeuvre, das die Auseinandersetzung mit den Bereichen Architektur, Theater (Bühnenbildnerei) und Malerei umfasste und miteinander verband. Der gelernte Architekt und Maler – er studierte an der Technischen Hochschule und der Akademie der bildenden Künste in Wien – emigrierte 1926 in die USA, wo er Peggy Guggenheim kennenlernte und in ihrer New Yorker Galerie Art of This Century radikal neue Präsentationsformen für Kunstwerke und ihre Betrachter ausarbeitete. Er stellte seine Arbeiten u.a. in den führenden Galerien wie Kootz und Leo Castelli aus.

### **Ödön Koch**

Der Zürcher Ödön Koch kann als Autodidakt bezeichnet werden, denn er brachte sich das bildhauerische Handwerk eigenständig bei. Pionierhaft arbeitete er zunächst vor allem mit Beton. Er war bei Architekten aus der ganzen Schweiz gefragt, welche das Material in den 1960er Jahren ebenfalls für ihre Bauten verwendeten. Auf diese Weise entstanden viele Werke im öffentlichen Raum sowie Kunst am Bau. Während sich sein Frühwerk eher figürlich gestaltet, findet man – inspiriert von seinem Vorbild Henry Moore und der altägyptischen Bildhauerei – in seinen späteren Skulpturen eine Vereinfachung der Formen vor.

### **Peter Kogler**

Peter Kogler studierte von 1974 bis 1978 an der Kunstgewerbeschule in Innsbruck und bis 1979 an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Der Multimediakünstler konzipiert mit dem Einsatz von Papier, Computeranimationen und Videoprojektionen illusionistische und raumumfassende Installationen. Er stellte an der documenta 9 (1992) und 10 (1997) aus, gestaltete die Halle des Grazer Hauptbahnhofs und hat seit 2008 eine Professur für Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in München inne.

### **Friedrich Kuhn**

Friedrich Kuhn wuchs als Sohn eines Holz- und Steinbildhauers auf und war zunächst als Antiquitätenhändler tätig. Nach zahlreichen Reisen realisierte er 1955 seine erste Einzelausstellung. Er war als Bildhauer, Maler und Zeichner tätig und verstand sich als Gegenkraft zu der in den 1960er Jahren aufkommenden abstrakten und konkreten Kunst. Er arbeitete mit den unterschiedlichsten Materialien und kritisierte in seinen Arbeiten auch das Verhältnis zwischen Kunst und Gesellschaft. Oft wird er als Aussenseiter bezeichnet, der sich nicht in einen bestimmten Kanon integrieren lässt, aber in die Nähe von Künstlern wie Dubuffet oder der Künstlergruppe CoBrA gebracht wird. Seine Werke sind in verschiedenen Sammlungen in der Schweiz vertreten.

### **Sara Masüger**

Die Zugerin Sara Masüger besuchte die Ausbildung zur Bildhauerin an der Schule für Gestaltung in Bern und an der Rijksakademie van beeldende kunsten in Amsterdam. In ihren skulpturalen Werken legt sie die Schwerpunkte auf das dialogische Verhältnis zwischen Ephemeres und Beständigem sowie auf das Erinnern als Prozess der Verzerrung. Als für sie wichtige Künstler können Bruce Nauman und Friedrich Kiesler genannt werden. Masüger gewann verschiedene Preise und konnte bereits zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland realisieren.

### **Jakob Probst**

Jakob Probst aus Reigoldswil absolvierte eine Zimmermannslehre bevor er 1906 die Architekturschule in München besuchte. Von 1910 bis 1912 genoss er die Ausbildung zum Bildhauer in Paris und hielt sich für Studienzwecke in Florenz und Rom auf. Zwischen 1913 und 1932 hatte er ein eigenes Atelier in Basel, wo er Bildnisse, Büsten, Akte und überall in der Schweiz verteilte Denkmäler aus Stein, Bronze, Zement und weiteren Materialien schuf. 1930 eröffnete er in der Region Genf ein zweites Atelier, in dem er bis 1963 wohnte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er im Tessin. Probst wurde europaweit bekannt und konnte in den Jahren 1932, 1940 und 1952 als Vertreter der Schweiz an der Biennale in Venedig teilnehmen.

### **Fritz Roth**

Der in Cham wohnhafte Fritz Roth arbeitete nach seinem Lehrabschluss als Bauzeichner mehrere Jahre im Atelier des Bildhauers Schang Hutter. Gleichzeitig besuchte er eine Bildhauerklasse von Anton Egloff an der Schule für Gestaltung in Luzern. Seine skulpturalen Arbeiten, die er sorgsam aus Holz herausgearbeitet oder in Gips modelliert und abgegossen hat, tragen die menschliche Figur zum Hauptthema. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er sich später nicht mehr mit der gleichen Intensität der Bildhauerei widmen und begann vornehmlich zu zeichnen. Sein Werk wurde 1996 mit einer grossen Ausstellung im Kunsthaus Zug gewürdigt.

### **Katharina Sallenbach**

Die in Zürich geborene Katharina Sallenbach wuchs in einem musischen Umfeld auf, das sie schon früh dazu inspirierte zu zeichnen. Nach der Matura studierte sie Malerei an der Académie Ranson in Paris, wandte sich aber schon bald der Bildhauerei zu. Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs sah sie sich gezwungen sich in Zürich niederzulassen, ging nach Kriegsende aber erneut nach Paris, um ihre Werke in einer ersten grösseren Ausstellung zu präsentieren. Als wichtige Impulse für ihre Arbeiten gelten die internationale Avantgarde, das Kunstschaffen von Constantin Brancusi sowie die Kontakte mit den Zürcher Konkreten. Für ihr Spätwerk wird auch die Auseinandersetzung mit der Philosophie des Zen relevant. Ihr Leben lang betrieb sie eine rege Ausstellungstätigkeit, stand verschiedenen Kommissionen vor und dozierte an der Kunstgewerbeschule Zürich.

### **Bernhard Schobinger**

Bernhard Schobinger, der ausgebildete Goldschmied, eröffnete 1968 eine eigene Werkstatt mit Galerie für zeitgenössische Kunst in Richterswil. 1970 bis 1972 erhielt er das Eidgenössische Stipendium für angewandte Kunst. Sein Frühwerk zeichnet sich durch eine Orientierung an konstruktiv-konkreten Prinzipien aus, von denen er sich später aber abwandte. Inspiriert von Punk und New Wave verändert sich sein Schmuck radikal und schliesst die Arbeit mit alltäglichen Materialien mit ein. In Folge seiner internationalen Ausstellungstätigkeit pendelt er zwischen Zürich, New York, London und Berlin und war mehrfach als Gastdozent tätig. Der Schmuckkünstler gilt als eine der provokativsten, kritischsten und künstlerisch inspirierendsten Persönlichkeiten der Gegenwart. Dank der Schenkung von Sonja Graber beherbergt das Kunsthaus Zug die grösste Sammlung seiner Arbeiten.

### **Roman Signer**

Als Ausgangspunkt von Roman Signers Kunst dient der durch Harald Szeemann in der Ausstellung „When Attitudes Become Form“ (1969) in Frage gestellte Skulpturenbegriff. Der in St. Gallen lebende Künstler setzt sich nach seiner Ausbildung in Zürich, Luzern und Warschau in seinen Arbeiten mit der Frage nach der Entmaterialisierung der Kunst und der Sichtbarmachung von Handlungen und Prozessen auseinander. So machte sich der international anerkannte Signer vor allem mit seinen Aktionen einen Namen und beteiligte sich an der documenta 8 in Kassel (1987), der Skulptur Projekte in Münster (1997) und der Biennale in Venedig (1999).

### **Richard Tuttle**

Der Bildhauer, Zeichner und Objektkünstler Richard Tuttle studierte 1962 am Pratt Institute of Design in Brooklyn und machte 1964 am Trinity College in Hartford seinen Bachelor of Fine Art. Nachdem er kurz als Assistent in der New Yorker Betty Parsons Gallery gearbeitet hatte, präsentierte er dort bereits 1965 seine erste Einzelausstellung. Tuttle erlangte durch die Teilnahme an Harald Szeemanns Ausstellung „When Attitudes Become Form“ im Jahr 1969 auch in Europa rasch Bekanntheit. Der anfangs von Agnes Martin und Ellsworth Kelly inspirierte Künstler schlug bald seinen eigenen Weg ein und wird heute als Begründer der Postminimal Art bezeichnet.

### **Josephine Troller**

Mit sechzehn Jahren beginnt die aus Luzern stammende Josephine Troller eine Lehre als Modistin. Erst 20 Jahre später kann sie 1946 in der Luzerner Altstadt ein eigenes Hutatelier eröffnen. Animiert von ihren Träumen bewegt sie ein Schüler des Psychiaters C. G. Jung dazu, künstlerisch tätig zu werden. Auch der Künstler Max von Moos steht ihr zur Seite und inspiriert sie besonders zur Ausarbeitung ihrer surrealistischen Arbeiten. Ab 1954 nimmt sie regelmässig an Ausstellungen in der Innerschweiz teil, wird aber erst in den 1970er Jahren als ernstzunehmende Künstlerin rezipiert. Es folgen zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, in denen sie ihre Skulpturen präsentiert. Nach ihrem Tod 2007 wird sie mit einer grossen Schau im Kunstmuseum Luzern geehrt. Grössere Werkgruppen aus ihrem Nachlass befinden sich heute im Kunstmuseum Luzern und im Kunsthaus Zug.

### **Andreas Urteil**

Der österreichische Bildhauer und Zeichner Andreas Urteil wird als Sohn eines Steinmetzmeisters in Gakovo, dem ehemaligen Königreich Jugoslawien (heute Serbien) geboren. Anfangs noch als Autodidakt tätig, begann er ab 1949 eine Lehre als Steinmetz und avancierte später an der Akademie der Bildenden Künste in Wien zum Meisterschüler von Fritz Wotruba. Italienreisen trugen zu einer Auseinandersetzung mit der Kunst der Renaissance und der klassischen Antike bei, die ihm in seinem Frühwerk als Vorbild diente. Ab 1958 entstanden seine sogenannten „Imaginären Figurationen“, mit denen er einen eigenen Stil begründete und internationale Bekanntheit erlangte. Er gilt als einer der bedeutendsten Künstler in der österreichischen Bildhauerei der 1950er und 1960er Jahre. Seine Werke finden noch heute weltweit Beachtung.

### **Eva Wipf**

Die als Tochter eines Missionars in Brasilien geborene und in den Jugendjahren in der Schweiz aufgewachsene Künstlerin Eva Wipf arbeitete von 1946 bis 1947 zunächst als Keramikmalerin in einer Fabrik. Ihr Interesse für die Pittura Metafisica bewog sie allerdings dazu, sich eigenständig die Malerei beizubringen, was bald mit einer regen Ausstellungstätigkeit und Auslandsaufenthalten einherging. Ab 1965 begann Wipf schliesslich unterschiedlichste Materialien in ihre Arbeiten zu integrieren und erlangte mit ihren schreinartigen und vielen religiösen Symbolen ausgestatteten Werken grössere Bekanntheit.

### **Fritz Wotruba**

Fritz Wotruba studierte von 1926 bis 1929 an der Wiener Kunstgewerbeschule Bildhauerei und zeigte schon bald erfolgreich seine Arbeiten im In- und Ausland. Der international bekannte Wiener Bildhauer prägte wesentlich den Begriff der modernen Plastik, aber auch die nachfolgende Wiener Künstlergeneration, zu der Künstler wie Joannis Avramidis zählen. Wotruba und seine Frau Mariann verbrachten die Kriegsjahre in Zug. Auf diese Zeit geht auch die enge Freundschaft mit Editha und Fritz Kamm zurück, die sein Leben nachhaltig beeinflusste.